

Canstein-Brief Weihnachten 1980

Liebe Canstein-Freunde!

Es geht ja nicht nur den Kindern so, auch wir Erwachsenen sehnen uns Weihnachten danach, daß sich Türen öffnen, aber mehr in einem übertragenen Sinne. Wir wünschen uns gute Gespräche und wir öffnen uns füreinander, indem wir uns beschenken. „Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand wieder zuzuschließen vermag“ (Offb. 3, 8). Die aufgetane Tür am Weihnachtsabend ist für uns ein Zeichen geworden, das aus Erinnerungen und Erwartungen nicht wegzudenken ist. Die offene Tür ist ein Bild für angenehme Erfahrungen im Leben. Und so hoffen wir wenigstens zu Weihnachten, daß Türen sich öffnen, die lange verschlossen waren. Wir erleben doch im Alltag allzu häufig, daß Türen ins Schloß fallen. Wir stehen plötzlich allein – „draußen vor der Tür“.

Manchmal aber schließen wir uns selbst aus. Ein unbedachtes Wort im falschen Augenblick – und eine Tür fällt ins Schloß. Viele Menschen erfahren ihr Leben wie eine Wand mit einer verschlossenen Tür. Es ist ein Leben ohne Zukunft. Auch die Weihnachtsgeschichte erzählt ganz nüchtern von Leuten, die einer ungewissen Zukunft entgegengehen. Sie stehen buchstäblich vor verschlossenen Türen. „Sie fanden keinen Raum in der Herberge.“ Aber mitten in dieser Nacht wurde Jesus

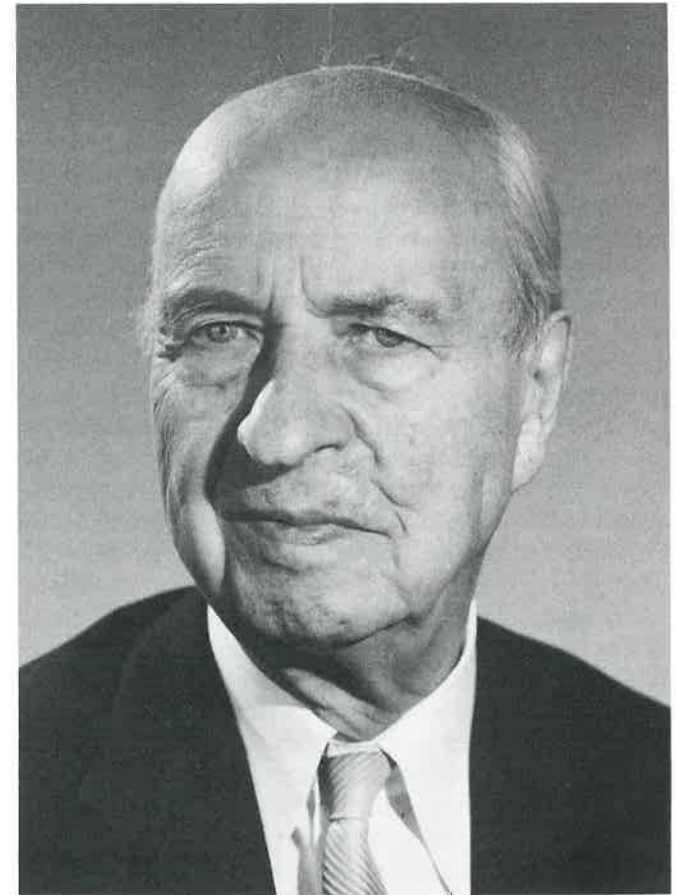
Christus geboren. Mit seiner Geburt kommt etwas Neues in Gang, öffnet sich eine Tür. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.“ Mit Jesus ist die neue Gewißheit auf die Erde gekommen, daß Gott unter uns wohnt. Er ist mitten drin in unserem Leben, das oft so vermauert und dunkel ist. Er läßt uns nicht fallen. Er hat ein großes Ziel mit uns: „Fürchtet euch nicht! Euch ist heute der Heiland geboren!“ Die Tür, die Weihnachten aufgeht, führt nicht nur in ein erleuchtetes Zimmer, das wir nach zwei Tagen wieder hinter uns lassen müssen. Nein, diese Tür öffnet uns Zugänge zum Leben, die niemand mehr zuschließen kann. Der Zugang zu Gott steht seit Weihnachten offen.

Am 5. Dezember dieses Jahres wird der Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, Prof. Dr. Oskar Söhngen, 80 Jahre alt. In einem übertragenen Sinne hat er viele bibelmissionarische Türen geöffnet, von denen in der Würdigung des hochverdienten Jubilars auf den folgenden Seiten die Rede sein wird. Auch in Ihrem Namen, liebe Canstein-Freunde, möchte ich dem Jubilar an dieser Stelle recht herzlich gratulieren und ihm weiterhin Gottes Segen wünschen.

Ihr

Hartmut Friewitz

Professor
D. Dr.
Oskar
Söhngen
80 Jahre alt



Natürlich kennen die Leser dieser Zeitschrift längst den Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt, der ihr seit dem Jahre 1951 vorstand. Wenn es nun gälte, dem hochverdienten Jubilar eine angemessene Würdigung zu schreiben, so würde dieses ganze Heft der Canstein-Briefe dazu nicht ausreichen. Allein eine Aufzählung der Lebensdaten Profes-

sor Söhngens, seiner Aktivitäten, Auszeichnungen und Ämter würde mehr als eine Druckseite füllen, von seinen Veröffentlichungen und zahlreichen Anregungen, die von ihm ausgingen, ganz zu schweigen. Denn das macht es so schwer, Oskar Söhngen ganz gerecht zu werden, weil überall, wo er wirkte, nicht nur Spuren seiner Gegenwart zurück-

blieben, sondern Marksteine gesetzt wurden, die in die Zukunft wiesen und zum Fundament fruchtbarer Entwicklungen wurden.

Der bereits 1922 zum Dr. phil. und 1924 zum Lic. theol. promovierte, wurde 1932 nach Berlin in den Oberkirchenrat berufen und war dort Referent für soziale und kirchenmusikalische Fragen, eine bemerkenswerte Kombination, die bezeugt, daß man früh die Vielseitigkeit seiner Persönlichkeit erkannte. 1935 wurde er an der kirchenmusikalischen Abteilung der Berliner Hochschule für Musik Dozent für Liturgie und Musikerziehung. Damit war Oskar Söhngen auch institutionell dort fest verankert, wo er fortan seine Hauptinteressen entfalten sollte, in der Leitung der Kirche und in der kirchlichen Kunst. Nach den schweren Jahren nationalsozialistischer Herrschaft, die ihm Beurlaubung und Verhaftung nicht ersparten, öffneten sich diesem Mann zuerst als Geistlichem Vizepräsidenten der altpreußischen Kirchenleitung und später als Leiter der Dienststelle der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union zahlreiche Möglichkeiten fruchtbareren Wirkens. Er wurde zu einem der Mitbegründer der Arnoldshainer Konferenz und war Initiator der Evangelischen Forschungsakademie Ilsenburg, die er bis 1961 leitete. Das kirchenmusikalische Gesetzgebungswerk der Evangelischen Kirche der Union, fast allen Landeskirchen zum Vorbild ge-

worden, ist von Söhngen ausgegangen. Maßgeblich war seine Mitarbeit an der Schaffung des Evangelischen Kirchengesangbuches, wie es unter Mitwirkung von Prof. Mahrenholz schließlich in beiden Teilen Deutschlands in Gebrauch kam. Nach dem zweiten Weltkrieg standen die Kirchenbautagungen unter seiner Leitung, die zugleich im Zeichen des kirchlichen Wiederaufbaus das Verhältnis von liturgischer Praxis und kirchlicher Kunst neu zu überdenken hatten. Bis in die Gegenwart reicht Professor Söhngens Mitarbeit als Sekretär der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus.

Könnte allein schon diese weitgreifende Wirksamkeit das Lebenswerk eines Mannes ausmachen, so ist noch unerwähnt, was die Leser dieser Zeitschrift vor allem interessieren muß, die Arbeit Söhngens für die Bibel, ihr Verständnis, ihre Verbreitung, ihre Übersetzung. Der Zusammenschluß westdeutscher Bibelgesellschaften zum Evangelischen Bibelwerk, die Präsidentschaft der von Cansteinschen Bibelanstalt, seine Mitwirkung an der gemeinsamen Bibelübersetzerkommission und schließlich der schwierige Prozeß der Zusammenführung der von Cansteinschen Bibelanstalt und des Evangelischen Bibelwerkes mit der Privilegierten Württembergischen Bibelanstalt Stuttgart zur Deutschen Bibelanstalt Stuttgart zur Deutschen Bibelstiftung und letztlich zur Deutschen Bibelgesellschaft, dies alles

sind Aktivitäten, in denen Oskar Söhngen eine zentrale, abwägende, verständnisvolle, aber zugleich wegweisende Rolle spielte. Nicht verschwiegen sei an dieser Stelle, daß die Zentralisierung der Bibelproduktion in Westdeutschland, wie sie aus mancherlei praktischen Gründen in einer Deutschen Bibelgesellschaft sich empfahl, gerade der traditionsreichen von Cansteinschen Bibelanstalt und ihrem Präsidenten nicht leicht wurde, sondern allen Beteiligten harte Verhandlungen abforderte. Es zeugt nicht zuletzt für das hohe Verantwortungsgefühl und zugleich für die Einsicht einer mit den Veränderungen dieses Jahrhunderts mitdenkenden und mitarbeitenden Persönlichkeit, daß sich Oskar Söhngen den Forderungen des Tages nicht verschloß, aber bis zuletzt und auch weiterhin in dem jeweils neu gesteckten Rahmen seine Stimme erhob und erhebt.

Bereits unter dem Schirm der Deutschen Bibelstiftung stand die Herausgabe jenes kleinen, aber so überraschend erfolgreichen Heftes „Bibel kurzgefaßt“, das allein seiner Idee verdankt wird und mit dem er in der gegenwärtigen Situation die Bibel in die breitesten Kreise der Öffentlichkeit zurücktragen wollte, um dem bibelfern gewordenen, aber doch auch religiös beunruhigten Menschen unserer Tage Wege zur Schrift zu weisen und neuen Anreiz zum Lesen der ganzen Bibel zu geben.

Was hier mit wenigen Worten, bewußt skizzenhaft, über die Vielfalt des Werkes von Oskar Söhngen gesagt wurde, läßt zuletzt nach den Wurzeln und der Mitte seiner Persönlichkeit fragen. Es ist ganz gewiß im Sinne des Jubilars, wenn die Antwort darauf verhalten ausfällt. Wer Oskar Söhngen je begegnet, spürt die vornehme Bestimmtheit seines Urteils, die Entschlossenheit, ein vorgefaßtes Ziel zu verfolgen, den Mut, die eigene Konzeption entschieden auszusprechen, zugleich aber auch warmherzige Anteilnahme, das verbindliche und vermittelnde Verständnis, wo es sachlich geboten ist. Die schöpferische Idee gewinnt an Wirkung durch die Noblesse, mit der sie vertreten wird. Das ist eines der Geheimnisse für die starke Ausstrahlungskraft seiner von so vielen intellektuellen Impulsen erfüllten und agierenden Persönlichkeit. Offiziell trat der Jubilar im Jahre 1970 in den Ruhestand. Doch das vergangene Jahrzehnt sah ihn in rastloser Tätigkeit an leitenden Stellen. Daß er sich allmählich von ihnen zu lösen wünscht, erscheint verständlich. Doch wird er gewiß in tätiger Anteilnahme und mit erfahrener Urteil auf den Feldern seines Wirkens gegenwärtig bleiben. In dankbarer Würdigung seines umfassenden Lebenswerkes sei dem Jubilar Gottes Segen am Anfang eines neuen Dezennium gewünscht.

Siegfried Herrmann

Das wäre etwas!

Wenn es gelingen könnte, die Bibel wieder zu entdecken und in ihr nach Orientierungen zu suchen, in einer Zeit, in der gerade Zielvorstellungen und Wertmaßstäbe so ins Schwimmen geraten sind, das wäre etwas! An die Bibel herangehen mit dem Vorschuß an Vertrauen: Da kommt mir eine Hilfe für mein Leben, für meine Arbeit, entgegen, — das wäre etwas. Und dann Entdeckungen mit der Bibel nicht für sich behalten, sondern die Sprache des Gebets wiederfinden, mit Gott ins Gespräch kommen, das wäre etwas. Das würde uns aufhelfen, unseren Tag ordnen und klären. Das ist zumindest die Erfahrung unzähliger Christen, die sich mit solchem Vorschuß an Vertrauen an die Bibel herangearbeitet haben. Vielleicht wird uns darüber das alte Pauluswort an seinen Mitarbeiter Timotheus wieder wichtig: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dessen du gewiß geworden bist. Jede von Gottes Geist eingegebene Schrift ist auch nütze zur Lehre, zur Überführung (des Sünders), zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig ausgerüstet“ (2. Timotheus 3, 14–17).

*Und wie soll man das machen?
Wie entdecken wir wieder die Bibel?*

*Wie gestaltet sich das Gebet?
Wie sollte eine tägliche Zeit der Stille heute überhaupt aussehen?*

Auf einige Dinge möchte ich hinweisen:

Bibellesen, beten, das kann man doch nicht nebenbei erledigen. Das braucht Zeit und Ruhe. Deshalb ist die beste Zeit immer noch der Morgen: Der Tag verläuft ruhiger und konzentrierter, wenn ich morgens Zeit für Bibellese und Gebet habe. Eine Andacht am Mittag oder sonst irgendwann am Tage kann mir schwer ersetzen, was ich morgens versäumt habe. Den Tag frühmorgens vor Gott bringen, bevor er mich mit seinen Anforderungen in Beschlag nimmt, — das hat viel Verheißung.

Es ist hilfreich, die gleiche Tageszeit zu wählen. Der ständige Wechsel der Zeiten verringert die Intensität, fördert auch die „Schwachheit des Fleisches“, die darin besteht, daß ich doch nicht durchhalte (und gerade am Anfang ist das Durchhalten entscheidend).

An Anleitungen zum Bibelstudium gibt es genug auf dem Markt. Ich halte viel davon, einer fortlaufenden Bibellese zu folgen, wie wir sie auch im Losungsbuch finden. Das nimmt mir die Qual der Wahl ab und führt mich doch ganz allmählich durch die ganze Bibel hindurch.

Hilfreich ist eine Ordnung, eine kleine „Liturgie“ für meine persönliche Andacht. Drei Elemente sollten vorkommen, möglichst in dieser Reihenfolge: Die Psalmlesung, die Bibellese und das Gebet. Die Psalmlesung steht am Anfang und stellt eine Art Aussprache vor Gott dar. Oft fällt es mir ja schwer, mich zu sammeln. Die Psalmen helfen mir, meine Gedanken zu ordnen und dann vor Gott auszubreiten, was mir gerade wichtig ist. Die Bibellese steht in der Mitte, mit der Erwartungshaltung, daß Gott mir für diesen Tag etwas Wesentliches, Orientierendes, Zurechthelfendes sagen will. Dafür sind Papier und Bleistift hilfreich: Mancher guter Gedanke, manches wegweisende Wort bleibt mir dann leichter haften — und kann mich den Tag über begleiten. Das Gebet schließlich ist meine Antwort auf das Gehörte und eine Art Doppelpunkt in den Tag hinein. Dank und Fürbitte werden dabei eine wesentliche Rolle spielen. Manchmal fehlt — trotz aller guten Vorsätze und Bemühungen — einfach Zeit und Ruhe zu einer kurzen Andacht. Für solche Fälle (als Ausnahme, die die Regel bestätigen) nennt der Erlanger Theologe M. Seitz das sog. Senfkorngebet: „An die Stelle des Psalms tritt das Stoßgebet, die Lesung wird zur Losung und das Gebet nur noch zum Kyrie.“ Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Lieber einen Schritt gehen als über 100 nachdenken.“ Das ist eine gute

Losung für die persönliche Andacht. Einen Anfang machen, und mag er uns noch so schlicht erscheinen, ist besser, als alle methodischen Gesetze zu kennen — und nichts zu tun.

Wie sonst im Leben gilt auch hier: Ist der Anfang erst mal gemacht und der tote Punkt überwunden, dann gehört die persönliche Bibellese und das Gebet am Morgen einfach zum Leben und gewinnt allmählich gestaltende Bedeutung.

Das große Wort aus Psalm 1 kann auch für unser Leben gelten: „Wohl dem Mann . . . , der seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blätter nicht verwelken, und alles, was er tut, gerät ihm wohl“ (Ps. 1, 1a. 2–3). Daß wir dieses Wort aber richtig verstehen: Eine persönliche Andacht führt nicht dazu, daß wir plötzlich alles besser können als vorher, daß uns nichts mehr passieren kann. Aber das Zurechtfinden gelingt uns besser, wir gehen in der Arbeit nicht unter, sondern auf. Das ist ein grundlegender Unterschied! Aus der Stille kommen. Orientierung für den Tag finden, neben der Wegzehrung auch Wegweisung bekommen — das gibt der Arbeit neuen Tiefgang, macht nicht alles von mir selbst abhängig, sondern von dem, der mich an diese Arbeit gestellt hat.

Denn wenn ich die Bibel lese, dann möchte ich mir doch ein Wort meines Herrn für den Tag geben lassen:

Das Buch und die Bibel

„Bringt zur nächsten Stunde mal eure Hausbibeln mit!“ Also kamen sie alle zur nächsten Religionsstunde mit ihren Bibeln. Stolzgeschwellt legte Erwin den Prachtband auf seine Schulbank, den er zu Hause aus dem Schrank geholt hatte. Ledergebunden, Goldschnitt. Ein sehenswertes Erzeugnis der Buchbindekunst.

„Die Hochzeitsbibel meiner Eltern!“ Mit spitzen Fingern begannen sie zu blättern. Es wollte nicht recht, sie mußten die Finger anfeuchten, der Goldschnitt klebte noch.

Naserümpfend blickte Erwin auf die Bibel, die sein Nebenmann Peter aus der Mappe kramte. So ein zerfledderter Schinken! Aber dann beugte er sich doch wie die anderen über diese alte Schwarte. Worte waren da unterstrichen, Bemerkungen an den Rand gekritzelt. „Mann, das ist ja noch die alte deutsche Schrift!“ Das eine oder andere Wort bekamen sie heraus, doch vieles konnten sie nicht entziffern, da sie die „deutsche“ Handschrift nicht mehr geübt hatten.

Sie merkten es gar nicht, daß Herr Baltz hereingekommen war und

„Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens“ (Joh. 6, 68).
Hartmut Bärend

fuhren herum, als sie seine Stimme hörten: „Jungs, an dieser alten Bibel haben Generationen gearbeitet!“

Jetzt waren sie mit Feuereifer dabei. Diese halbverblichene Tinte: die mochte noch von Peters Großvater herrühren. Und das da war, wie Peter behauptete, die Handschrift seines Vaters. Mann, dann war diese Bibel ja so etwas wie ein Stück Familiengeschichte? Wie abgegriffen der Rand war, wie schmierig die Seiten, auf denen die Bergpredigt stand.

Diese Bibel lebte.

Sie war gebraucht, verbraucht, alt geworden. Wie meine Oma! dachte Erwin. Er merkte es wohl selber nicht, daß er seinen Prachtband verstoßen unter die Bank schob. Er schämte sich, daß der kostbare Goldschnitt noch klebte. Er spürte: Sein Prunkstück war ein Buch. Das da aber, diese abgenutzte Schwarte Peters, die war eine Bibel.

Alfred Salomon

Das Wort, das durch die Finger geht

Der nachfolgende Bericht erzählt von der Übersetzung und Herstellung der kantonesischen Blindenbibel in den Jahren 1972 bis 1976. Kantonesisch ist der chinesische Dialekt, der in Hongkong gesprochen wird. Zwei Diakonissen berichten im folgenden Brief von ihrer Arbeit:

Liebe Bibelfreunde!

Wer als Bibelchrist schon einmal den Versuch wagte, das gedruckte Wort Gottes aus seiner Gedankenwelt zu verbannen, hat hoffentlich sehr bald gemerkt, wie wertvoll es ist! — Das sind Gedanken, die den

Menschen im „Westen“ gewöhnlich nicht bewegen, denn es steht alles in reicher Fülle zur Verfügung. Man muß nur zugreifen. Doch das sieht anders aus, wenn man Menschen das Wort Gottes sagen soll und möchte und diese dann das, was ihnen vom Schöpfer und seinem Sohn Jesus Christus gesagt wurde, nicht nachprüfen können, weil die Bibel fehlt. Das betrifft immer noch viele Menschen in der Welt.

Hier in Hongkong betraf es die kantonesisch sprechenden Kreise der Blinden. (Die Mandarin-Blinden-



Lesehilfe

schrift kann von Taiwan eingeführt werden. Mandarin ist aber nicht die lokale Umgangssprache.)

Welcher Gedanke lag da näher, als mit der Übertragung der Bibel in die kantonische Blindenschrift zu beginnen. Die Evangelien Matthäus und Johannes waren zu der Zeit schon vorhanden, auch eine Bibel in kantonischer Blindenschrift in alter Schreibweise, die unsere blinden Frauen im Altersheim für ihren eigenen Gebrauch geschrieben hatten, unsere Schüler in der Schule aber nicht gebrauchen konnten.

Eine sehr große Aufgabe lag vor uns, die wir mit großer Entschlossenheit und im Vertrauen auf unseren Herrn in Angriff nahmen. Es war Frühjahr 1972. Zaghaft wurden die ersten Versuche gemacht und zunächst einige Blätter geschrieben. Dann wurde das Korrekturlesen und die Korrektur vorgenommen. Unsere blinde Wong Bo Oi, fast 70-jährig, der Mandarin-Blindenschriftsprache mächtig, konnte darin noch mehr schaffen. Sie übertrug Bibelteile aus dem Mandarin direkt ins Kantonische. Schon nach 14 Tagen entschlossen wir uns, Wong Bo Oi nach all ihren Kräften schreiben zu lassen. Es hatte sich gezeigt, daß sie nur wenig Fehler machte. Bald war die Apostelgeschichte geschrieben. Ein Teil nach dem anderen entstand. Schon bevor das Neue Testament fertiggestellt war, wurden das 1. und 2. Buch Mose geschrieben.

Andere alttestamentliche Bücher folgten.

Die Herstellung der Bibel wurde von unseren Schülern mit großem Interesse verfolgt. Sie warteten sehr auf die Fertigstellung. Vor allem die Evangelien, die Schöpfungsgeschichte und die Offenbarung waren gefragt. Sie studierten eifrig in der neuen Bibel. Sogar die Kleinsten lasen, auf dem Boden sitzend, in der Offenbarung. „Verstehst Du denn, was Du liest?“, war meine Frage. „Nein, natürlich nicht alles, aber ich muß wissen, was in Zukunft geschehen wird“, war die Antwort. Unterschiede in den Evangelien wurden bemerkt und mußten im Unterricht besprochen werden.

Es war für uns eine bewegte Zeit, den Werdegang der Blindenbibel zu beobachten und voranzutreiben. Sehr viel Energie und Einsatz waren nötig, um Lehrer und Schüler für das Korrekturlesen, und die sich daran anschließende Korrektur, zu gewinnen. Die Einteilung der „sehenden“ Bibel in die einzelnen Blindenbibelteile mußte gut durchdacht und ausgezählt werden. Oft wurden wichtige Gesichtspunkte noch zu später Nachtstunde niedergeschrieben. Freiwillige Helfer für das Drucken mit der Heißluftdruckmaschine zu aktivieren, Druckarbeiten zu überwachen, Blätter zum Buch zusammenzustellen — oft mit einer Gruppe von sehenden freiwilligen Helfern — wobei die blinden Schü-



Korrekturlesen

ler die Seitenzahl der einzelnen Bücher nachzuprüfen —, das alles waren Aufgaben, die ganze Hingabe und Konzentration erforderten. Dankbar dürfen wir sagen: es hat sich gelohnt!

Es war Herbst 1973, als die Nachrichten über ansteigende Preise uns in Unruhe versetzten. Eins war klar: Die Blindenbibel für alle Blinden in Hongkong, die sie lesen möchten, muß trotz der schon ohnehin hohen Kosten gesichert werden. Die Berechnung für das noch benötigte Brailon (Plastikpapier) aus Amerika ergab eine Summe von HK\$ 27 000,— (DM 12 000,—). Im Ver-

trauen auf unseren Herrn wurde das Papier sofort bestellt. Vierzehn Tage später erhielten wir von der Hongkonger Bibelgesellschaft, die ihre finanzielle Hilfe bereits zugesagt hatte, die Bestätigung, daß sie alle Kosten übernehmen würde, falls keine anderen Spenden zu erwarten seien. Bis zu unserem Urlaub im Frühjahr 1974 hatten wir nur noch einige Monate Zeit. Die Bibel sollte aber fertig geschrieben sein. Wong Bo Oi konnte bis dahin nicht allein alle 47 zur Blindenbibel gehörenden Bücher schreiben. So mußten Schüler und Lehrer alarmiert werden, um die fehlenden sieben Bücher fertigzu-

stellen. Obgleich wir schon zehn Jahre in Hongkong waren, hatten wir noch nicht erlebt, wie schwer es ist, ohne Fehler und vor allem ohne Tonfehler zu machen, in dieser Sprache einem Blindenschriftschreiber die Bibel zu diktieren. Aber auch diese Hürde wurde genommen, und nach zwei Jahren – es ist ein Wunder vor unseren Augen – war die gesamte Bibel in die kantonesische Blindenschrift übertragen. Nach vier Jahren hatten unsere Schüler über 4000 Bibelteile gedruckt. Die Blindenschriftbibel stand den Blinden in Hongkong zum ersten Male vollständig und in ihrer eigenen Sprache zur Verfügung. Sie ist in der Hongkonger Bibelgesellschaft für etwa 1/15 des Herstellungspreises erhältlich. Trotzdem kostet sie das Zehnfache einer regulären Bibel. Viele Bibelteile haben wir seither nachdrucken können. Die Matrizen sind wohlverwahrt und können zu jeder Zeit wieder benutzt werden. Der erste Versuch, Blindenbibelteile nach China zu schicken, scheiterte. Wahrscheinlich nahm man an, daß es sich bei diesem Buch um ein Koдебuch handeln würde. So vermuten wir es! Durch Chinareisende ha-

ben wir inzwischen ungebundene Einzelteile hinschaffen können. Um weitere Teile wurde gebeten. Auf diesem Wege gelangten auch bereits Herrnhuter Losungen in Blindenschrift nach China.

Wong Bo Oi ist inzwischen 77 Jahre alte geworden. Sie ist aber noch nicht müde, noch einmal ihre Kräfte in den Dienst zu stellen. Mit einer sehenden Helferin überträgt sie jetzt die moderne Bibelübersetzung – zunächst das Neue Testament der „Guten Nachricht“ – in die Blindenschrift. Dieses Mal geschieht es in Zusammenarbeit mit der katholischen Blindenschule. Diese Übersetzung „Good News for Modern Men“ wird auch von der katholischen Kirche in Hongkong anerkannt und benutzt. Bibelteile, die bei uns geschrieben werden, werden dort korrigiert und umgekehrt.

Dürfen wir unsere Bibelfreunde bitten, mit uns den Herrn zu preisen für das in seinem Namen begonnene und vollendete Werke? Dürfen wir sie bitten, für die Verbreitung der Blindenbibel in Hongkong, Macao und China zu beten?

Im gemeinsamen Auftrag unseres Herrn grüßen Sie herzlich

Ihre Maria Lange und Lore Spilker

Der beste Kommentar zur Bibel ist die Gemeinschaft der in der Bibel lesenden Christen.

Bernhard Maurer

Neuer Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt



*Prof. Dr. Dr.
Siegfried
Herrmann*

Zum neuen Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt wählte das Direktorium am 31. Oktober den Professor für Altes Testament an der Ruhr-Universität Bochum, Dr. theol. Dr. phil. Siegfried Herrmann (54). Er ist Nachfolger von Professor D. Dr. Oskar Söhngen (80), Berlin, der dieses Amt seit der Wiederaufnahme der Arbeit der ältesten Bibelgesellschaft der Welt in der Bundesrepublik innehatte. Professor Herrmann, der in Kreisen der Bibelmission als Bearbeiter der ersten deutschsprachigen Bibelcomics bekannt wurde, gehört bereits seit

1971 dem Direktorium der 1710 in Halle/Saale gegründeten von Cansteinschen Bibelanstalt an und ist Mitglied im Verwaltungsrat der Deutschen Bibelstiftung. Die Geschichte Israels und des Vorderen Orients gehören zu den Spezialgebieten von Prof. Herrmann, der aus Dresden stammt und seine wissenschaftliche Laufbahn in Leipzig begonnen hat. Er war bis zu seiner Berufung nach Bochum 1964 Professor für Altes Testament an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin.

Bis 1990 Bibeln in jeder Sprachgruppe

Noch in diesem Jahrzehnt sollen Sprachgruppen mit mehr als einer Million Menschen die vollständige Bibel in ihrer Muttersprache erhalten. Das sieht der Arbeitsplan vor, den der Weltbund der Bibelgesellschaften auf seiner Vollversammlung in Chiang Mai (Thailand) Anfang Oktober festgelegt hat. In den gleichen Sprachen ist außerdem bis Ende 1985 die Herausgabe von biblischen Broschüren für „Leseanfänger“ geplant.

Stärker berücksichtigen möchten die Bibelgesellschaften in ihrer Arbeit „vergessene oder vernachlässigte Bevölkerungsgruppen“, darunter Kinder, Jugendliche und gesellschaftlich besonders benachteiligte Menschen in ärmeren Ländern. Bei der Bibelmission unter Analphabeten wird der Weltbund erstmals in breiterem Umfang auf Kassetten und Rundfunkprogramme zurückgreifen.

Erhebliche Sorge bereitet es dem Weltbund, den Druck der geplanten Ausgaben der „Vollbibel“ in den einzelnen Sprachen zu finanzieren. Jedes Jahr müsse für das Weltbibelhilfeprogramm wenigstens mehr Geld aufgebracht werden, als die Bibelgesellschaften durchschnittlich durch die weltweite Inflation verlieren.

Die Vertreter der über 100 nationalen Bibelgesellschaften beschlossen, künftig einen höheren Anteil ihrer Haushalte für die Bibelproduktion bereitzustellen. Außerdem sollen mehr ehrenamtliche Mitarbeiter als bisher für die Bibelverbreitung gewonnen werden.

Die Vollversammlung des Weltbundes der Bibelgesellschaften hat den 66jährigen lutherischen Theologen Dr. Oswald Hoffmann aus St. Louis (USA) in Chiang Mai (Thailand) erneut zum Präsidenten gewählt. Hoffmann ist vor allem durch seine Beiträge in dem kirchlichen Rundfunkprogramm „The Lutheran hour“ (Lutherische Stunde) hervorgetreten.

Der Weltbund ist die Zentralstelle für die Übersetzung, Herstellung und Verbreitung der Bibel in derzeit über 100 Ländern. Das Motto der diesjährigen Vollversammlung in Chiang Mai lautete: „Gottes Wort: offen für alle“. Das Evangelische Bibelwerk in der Bundesrepublik Deutschland war durch seinen stellvertretenden Vorsitzenden, Landeskirchenrat Herbert Demmer (Bielefeld), der auch Mitglied im Direktorium der von Cansteinschen Bibelanstalt ist, und durch den Generalsekretär Pfarrer Dr. Siegfried Meurer (Stuttgart) vertreten.

Herlichen Dank!

In den letzten Wochen habe ich bei einigen Bibelseminaren den Teilnehmern die Frage gestellt: Versuchen Sie sich bitte einmal zu erinnern, wann, wo und durch wen Sie zum ersten Mal Kontakt mit dem Buch Bibel oder biblischen Geschichten hatten. Nachdem jeder Teilnehmer einen Moment nachgedacht hatte, kamen eine Fülle von Erinnerungen: da war die Oma, die regelmäßig in ihrer alten ehrwürdigen Bibel las; da war der Vater, der am Heiligen Abend die Weihnachtsgeschichte vorlas; da war die Frau im Kindergottesdienst, die die biblischen Geschichten erzählte; schließlich war da der Pastor, der im Kirchlichen Unterricht den Kindern die Bibel nahebrachte. Soweit ein kleiner Ausschnitt der Erinnerungen. Das anschließende Gespräch kreiste um die Frage, ob heute Kinder oder Jugendliche auch noch ähnliche Begegnungsmöglichkeiten mit der Bibel haben. Die Meinungen waren geteilt. Sicherlich kann man sagen, daß heute der Zugang zur Bibel, die im vergangenen Jahrhundert das Volks- und Familienbuch war, schwieriger geworden ist.

Auf der anderen Seite erfahre ich immer wieder in Gesprächen mit jungen Menschen, daß sie sich einen Neuzugang zur Bibel wünschen. Sie fragen nach für sie lesbaren Übersetzungen und Hilfen zum Verstehen der Bibel. Sie suchen nach Anleitungen zum persönlichen Bibellesen und für das Gespräch in den Gruppen. Sie fragen sich: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?

„Die Bibel lesen, die Bibel leben, die Bibel weitergeben“, lautet ein Werbeslogan der Niederländischen Bibelgesellschaft. Die von Cansteinsche Bibelanstalt hat sich immer bemüht, neben der Bibelmission im eigenen Lande die Weltbibelhilfe zu unterstützen. Wir können in der Regel problemlos eine Bibel erwerben, was Christen in Afrika, Südamerika und Indien häufig – wenn überhaupt – nur durch größte finanzielle Opfer möglich ist. Die Menschen dort brauchen einerseits dringend Essen, Kleidung und Arbeit. Aber man darf auch nicht vergessen, daß beispielsweise 80 Prozent aller Äthiopier Analphabeten sind, das heißt, sie können weder lesen noch schreiben. Die Bibellehrer sind oft die ersten, die diesen Ärmsten der Armen mit Hilfe der Bibel die Buchstaben beibringen. Damit sie lesen und schreiben können, um eine Arbeit zu bekommen und sich Essen und Kleidung kaufen zu können. Sie, liebe Canstein-Freunde, haben uns bei den vielfältigen bibelmissionarischen Aufgaben im zu Ende gehenden Jahr sehr unterstützt. Für Ihre Güte und Hilfsbereitschaft möchte ich Ihnen auf diesem Wege recht herzlich danken.

Ich wünsche allen Lesern, Spendern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr.

Ihr Hartmut Griewatz

Bethlehem mit den nahenden Weisen

Wir entdecken auf dem Titelbild zwei Ereignisse, die zwar gleichzeitig, aber an verschiedenen Orten geschehen. In dem unteren Teil tauchen die Häuser von Jerusalem aus dunkler Nacht auf. Der Raum eines Hauses wird besonders hervorgehoben: die Kanzlei im Palast des Königs Herodes. Der König sitzt dort, von zwei Leibwächtern bewacht, dick, zornig, verbissen, finster brütend. Obwohl König, hockt er tief unten. Er ist unfrei und ohnmächtig im geschlossenen Verlies seiner Gedanken.

In der oberen Ebene sieht man, wie die drei Weisen dem Stall in Bethlehem entgegenziehen. Über ihnen der Nachthimmel im warmen, dunklen Blau, auf dem sich ein heller Stern abhebt. Der Schweif des Sterns weist auf den Mittelpunkt des Bildes. Der goldene Farbklang des Sternes erfüllt auch den Raum des Stalles. Dieses Licht macht auf das Kind als wesentliche Gestalt aufmerksam.

Unser Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 1927 43 - 507.

Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt (Postfach 1770, 4800 Bielefeld 1) von Pfarrer Hartmut Griewatz, Witten, herausgegeben.

Bildnachweis: Titel: »Bethlehem mit den nahenden Weisen«, Linolschnitt von Thomas Zacharias, aus: Weihnachten im 20. Jahrhundert, Evangelische Zentralbildkammer, Bielefeld; Seite 3 und 13: Vincent Böckstiegel.

Textnachweis: Seite 6 aus »Contrapunkt« Nr. 4/1980, mit freundlicher Genehmigung des MBK-Verlag, Bad Salzfluren; Seite 8 aus: Alfred Salomon, Du führst mich durch die Zeiten, Stationen unseres Lebens – Bilder und Begegnungen, Aussaat-Verlag Wuppertal, 1980; Seite 9 aus Taschenbibelbund Nachrichten, Juli 1980; Seite 16: Evangelische Zentralbildkammer, Bielefeld.

Druck: Buchdruckerei G. Meiners, Inh. Rudolf Schmidt, 5830 Schwelm.